02 BILDUNG

SYSTEM STATT FLICKENTEPPICH - DIE HERAUSFORDERUNGEN UNSERER ZEIT ANGEHEN

WOU STI MIR HAUT ?

Da der Mouvement Ecologique seit 2015, mit move. wieder eine Jugendorganisation mit engagierten Jugendlichen ab 14 Jahren hat, liegt der Fokus des vorliegenden Kapitels „Bildung“ vor allem auf den Sekundarschulen.

Jedoch gelten Erkenntnisse und Forderungen vereinzelt für alle Altersklassen und müssen auf allen Bildungsebenen, formaler wie non-formaler Bildung, verankert werden. Die Benennung der Instrumente für die nötige Transformation bezieht sich jedoch vorrangig auf die Sekundarschule.

Ein zentrales Ziel von Bildung ist, mündige Bürger:innen hervorzurufen, die die Fähigkeit haben, in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt ihren Platz zu finden. Leider entspricht Bildung und vor allem die Institution Schule heute oft noch einer Denkweise, die den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nicht gerecht wird. Reproduktion von Wissen, Konkurrenz, Standards, Angst, Kontrolle oder Prüfungen spielen immer noch eine zentrale Rolle. Dabei muss Bildung sich konsequent die Frage stellen, ob sie Menschen befähigt, sich mit den ökologischen und sozialen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts auseinanderzusetzen, Lösungswege zu finden, zu artikulieren, zu gestalten und entsprechend zu handeln.

Der benötigte Raum, den Schulen brauchen, um systemische Antworten auf Herausforderungen zu liefern, muss allzu oft individuell und mit viel Engagement erkämpft werden. Auch wenn Werte wie Kooperation, Gemeinwohl und Potenzialentfaltung vereinzelt in einigen Schulen gelebt werden, basiert das formale Bildungssystem immer noch auf einem engen Fächerkorsett oder einer standardisierten Evaluation (vor allem in der Sekundarschule) das einer nötigen Transformation häufig im Weg steht. Unter dem übergeordneten Paradigma des Fächerdenkens haben komplexe und fächerübergreifende Fragestellungen und somit das Angehen von Herausforderungen oft keine Chance im Schulalltag bearbeitet zu werden.

Dabei muss das Bildungsministerium die Richtung klar vorgeben, damit jede Schulgemeinschaft so schnell wie möglich lernt, wie der Einzelne dazu beitragen kann, gemeinsam mit anderen, die Welt zu verändern.

Die nächste Legislaturperiode muss genutzt werden, um Prinzipien und Methoden von Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Zielsetzungen und Programmen fest zu verankern. Fächerübergreifende Fragestellungen müssen ins Zentrum der formalen Bildung dringen, Projektarbeit gefördert und eine reale demokratische Schulkultur zum Standard werden.

LEITFADEN BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG, KURZ BNE:

Menschen „Sinn“, „Vertrauen“ und „Selbstwirksamkeit“ vermitteln, muss ein zentrales Ziel von Bildung sein.

Diese Eigenarten sind die Voraussetzungen dafür, dass Menschen ihr Leben meistern und sich aktiv einbringen können. In der Schule spielen diese Werte derzeit jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Bildung für nachhaltige Entwicklung hat zum Ziel diesem Missstand entgegenzuwirken.

Im Kern der Idee „Nachhaltigkeit“ steht die Frage der Zukunftsgestaltung und somit auch der Entwicklung von wünschenswerten Visionen.

Es geht demnach weniger um eine reine Thematisierung von aktuellen Umwelt- und globalen Problemen, sondern vielmehr darum zentrale Kompetenzen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu stärken, wie z.B. Verständnis für Zusammenhänge, vernetztes Denken, vorausschauendes Planen und nachhaltiges Handeln.

Bildung für nachhaltige Entwicklung fördert zudem Begeisterung am Lernen, Neugier und Motivation und ermächtigt resiliente Bürger:innen, die sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusst sind, die lernen, mit den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen umzugehen und bereit sind, diese auch anzugehen.

Der Bildung für nachhaltige Entwicklung kommt somit eine herausragende Rolle zu, dies nicht nur in Zusammenhang mit Ökologie, sondern auch mit Wirtschaft, Politik und Kultur.

01

BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (BNE) ALS ZENTRALES ELEMENT DER NOTWENDIGEN TRANSFORMATION VON SCHULE

Die nächste Regierung sollte BNE als klare Priorität und Notwendigkeit für eine zukunftsfähige Demokratie definieren, denn die großen Herausforderungen unserer Zeit bringen grundlegende strukturelle Veränderungen in der Art und Weise, wie unsere Gesellschaft und Wirtschaft organisiert sind mit sich. **Alle bildungspolitischen Entscheidungen müssen demnach mit den Zielen von BNE übereinstimmen.**

Das Vermitteln von Zusammenhängen und Strukturen ist dabei von eminenter Bedeutung.

Dies setzt jedoch voraus, dass auch die Direktionen sowie das Lehrpersonal selbst, ein Verständnis und einen Bezug zu diesem gesellschaftlichen Veränderungsprozess haben. **Wichtig ist demnach, dass BNE auf allen Ausbildungsebenen konsequent gefördert wird und vermehrt Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten werden.** Denn nur so fühlen Lehrer:innen sich der Komplexität des Themas gewachsen und können kompetent nach BNE-Kriterien kontroverse Themen behandeln. Das Angebot, u.a. auch im Bereich der naturwissenschaftlichen und der politischen Bildung, sollte nach klareren Prioritäten aufgestellt werden. Schulinterne Weiter- und Fortbildungen sind in diesem Zusammenhang- neben regionalen und nationalen Angeboten- verstärkt zu fördern.

Auch bei der **Raumgestaltung (Neubauten und Renovierungen)** muss dem Bedarf von BNE-Methoden Rechnung getragen werden.

02

KOHÄRENTE STRATEGIE FÜR POLITISCHE BILDUNG STRUKTURELL VERANKERN

Politische Bildung hat ihren Platz vor allem durch die Einführung des Fachs „vie et société“ in die Curricula der Sekundarschule gefunden. Auch das Zentrum für politische Bildung (ZpB) entwickelt Konzepte und wirkt positiver Weise neben dem außerschulischen Bereich auch in die formale Bildung hinein. Eine kohärente Strategie mit struktureller Wirksamkeit in der formalen Bildung ist jedoch noch nicht bekannt.

Politische Bildung spielt fächerübergreifend in den Programmen der Grund- und Sekundarschulen trotz allen genannten Projekten keine Rolle. Ein grundlegendes Wissen über gesellschaftliche Zusammenhänge und die notwendigen Kompetenzen zur Bewertung von Fragestellungen, sowie konkretes Handeln werden nicht flächendeckend behandelt und sind somit noch immer sehr stark von der Ausrichtung des einzelnen Lehrers abhängig. Auch eine Besichtigung der Abgeordnetenkammer kann dieses Manko keineswegs aufheben.

Darum sollte das Bildungsministerium beim Überarbeiten der Curricula (dieser Prozess sollte auch für Sekundarschulen schnellstmöglich angegangen werden) eine kohärente Strategie für politische Bildung fächerübergreifend und strukturell verankern.

03

KONSEQUENT DAS PRINZIP „EINE ZUKUNFTSFÄHIGE GESELLSCHAFT BRAUCHT BILDUNG UND CHANCEN FÜR ALLE“ VERFOLGEN

Neben der formalen Bildung gibt es zahlreiche Institutionen und Akteure aus dem öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Bereich, welche Menschen dazu befähigen, Kompetenzen aufzubauen und somit ihren Teil dazu beitragen, die Gesellschaft nachhaltig und zukunftsfähig zu gestalten. Diese Akteure bieten oft Wege und Möglichkeiten für Menschen, die ihren Platz in dem rigiden und diplomfixierten formalen Bildungssystem nicht finden. Nicht nur der private, sondern auch der öffentliche Sektor, muss in Zukunft verstärkt Türen für Menschen mit den jeweils benötigten Kompetenzen, jedoch ohne offizielles Diplom, öffnen.

Die nächste Regierung muss sich somit noch stärker mit der Frage auseinandersetzen, welche Bildung eine funktionsfähige demokratische Gesellschaft in Zukunft braucht. Damit sich jeder nach seinen Fähigkeiten entwickeln kann, müssen die Weichen jetzt gestellt werden. U.a. folgende Pisten wären daher von der nächsten Regierung anzugehen:

> Es gilt, das **Angebot der „Ecole national pour adultes“ weiter auszubauen**, um jedem Menschen in seiner jeweiligen Lebenssituation zusätzliche Perspektiven zu ermöglichen.

> Die **Ausbildung für Handwerksberufe** muss die **gesellschaftliche Anerkennung** bekommen, die es ihnen erlaubt ihren Beruf mit einer **Chance auf Perspektiven** zu erlernen.

> **Akteure der Zivilgesellschaft, die in der non-formalen Bildung tätig sind, sollten aktiv bei innovativen und Autonomie fördernden, Bildungskonzepten unterstützt** werden mit dem Ziel diese ggf. in der formalen Bildung zu verankern. Dies darf jedoch nicht dazu führen, dass z.B. Bildung für nachhaltige Entwicklung exklusiv non-formalen Bildungsakteuren überlassen wird.

> **Medien**, die von öffentlichen Geldern profitieren, müssen ihrem Bildungsauftrag verstärkt gerecht werden und Themen und Inhalte so aufarbeiten, dass sie für einen möglichst breiten Teil der Bevölkerung verständlich sind.

Das Schaffen eines **Mediums bzw. die explizite Befassung bestehender Medien mit der Aufgabe gesellschaftliche / politische Zusammenhänge in einfacher Sprache zu erklären**, muss eine Priorität sein. Dies gilt z.B. in besonderer Weise auch für das Luxemburger Fernsehen bzw. für das sozio-kulturelle Radio, die diese Aufgabe im Rahmen der jeweiligen Verträge mit dem Staat übernehmen sollten.

04

BILDUNGSGERECHTIGKEIT UND INKLUSION LEBEN UND FÖRDERN

Das Luxemburger Bildungssystem bietet noch immer für einen großen Teil der Menschen in unserer Gesellschaft kaum oder nur unzureichende Perspektiven. Drei große Gruppen sind hiervon besonders betroffen: Menschen aus finanziell benachteiligten Familien, Flüchtlinge und Menschen mit einer Beeinträchtigung.

Die Regierung ist aufgefordert, sich prioritär diesem Thema zu widmen und Bildungsgerechtigkeit auch in Luxemburg ernst zu nehmen. Generell sollte u.a. Sorge getragen werden dass

> in den **Grundschulen sowie in den Lyzeen ausreichend hoch qualifiziertes Personal** (neben Lehrer:innen auch Heilpädagog:innen, Sozialpädagog:innen...) zur Verfügung steht, um die betroffenen Kinder und Jugendlichen – unabhängig davon, zu welcher der oben genannten Gruppen sie zählen ihren Bedürfnissen entsprechend ganzheitlich optimal zu fördern.

> Lehrer:innen auf **spezialisierte Fachleute zur Beratung und Unterstützung** zurückgreifen können, um Herausforderungen, für die sie nicht über ausreichendes Wissen oder Kompetenzen verfügen, meistern zu können. Die Regierung muss kurzfristig sicherstellen, dass diese Fachleute in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

> **Lehrer:innen verstärkt auf Bildungsgerechtigkeit und Inklusion sensibilisiert und ausgebildet werden.** Dies muss nicht nur in der Grundausbildung sichergestellt werden, sondern ebenfalls einen großen Stellenwert in der Lehrer:innenweiterbildung erhalten. Auch die **Teamfähigkeit von Lehrer:innen sollte konsequent gefördert** werden.

> **in Gemeinden mit einem hohen Anteil an Menschen aus einem finanziell benachteiligten Milieu und an Geflüchteten muss besonders gezielt qualifiziertes Personal (u.a. Sozialpädagog:innen) eingestellt werden**. Dies zur Realisierung von Projekten zum Empowerment der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Ziel muss es u.a. sein, Kindern und Jugendlichen bei Bedarf verstärkt Bezugspersonen und menschliche Beziehungen zur Verfügung zu stellen, um so Perspektiven zu öffnen.

05

BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (BNE) ALS FESTER BESTANDTEIL DER SCHULENTWICKLUNG - TRANSFORMATIONSPROZESSE FÖRDERN

BNE muss auch in der Schulentwicklung eine systematische Rolle einnehmen. Damit dies gewährleistet ist, sollte die nächste Regierung **BNE** in de jeweiligen gesetzlichen Verankerungen des **„Plan de développement de l'établissement scolaire" (PDS) in Primär- und Sekundarschule als obligatorische Dimension** formal festschreiben. Somit haben Schulen den klaren Auftrag, sich dazu positionieren zu müssen und aktiv zu werden.

Darüber hinaus sollen Transformationsprozesse für Schulen mit externen Transformationsbegleitern nach BNE-Kriterien verstärkt gefördert werden. Die Abteilung für die Schulentwicklung beim IFEN bietet bereits heute an, die Schulen bei diesem Prozess zu begleiten. Die entsprechenden Kapazitäten des IFEN sollten ausgeweitet werden.

Andenken könnte man darüber hinaus, dass z.B. genau wie im „Coding" mit den „instituteurs/trices spécialisé.e.s en numérique", die Funktion einer/s **„instituteur/trice spécialisé.e en éducation pour le développement durable"** in den einzelnen Bildungseinrichtungen geschaffen wird, der/die als Ansprechpartner:in für die Transformation in der jeweiligen Schule gilt. Wichtig ist jedoch, dass BNE nicht ausschließlich auf diese Einzelpersonen geschoben wird, sondern dass breite Kompetenzen von allen Akteuren in allen Bildungseinrichtungen aufgebaut und strukturell verankert werden. Mit dem Ziel, dass BNE fester Bestandteil jeder Schulentwicklung wird.

Möglich ist jedoch auch die Begleitung von Transformationsprozessen durch externe Transformationsbegleiter:innen zu fördern, wie z.B. die in Deutschland von der Initiative „Schule im Aufbruch" durchgeführte **„Whole School approach"**.

06

DIE DEMOKRATISCHE SCHULKULTUR AUF ALLEN EBENEN WEITER STÄRKEN

Zentrale Herausforderung der nächsten Regierung ist, den Weg zu einer nachhaltigen und demokratischen Schulkultur auf allen Ebenen konsequent anzugehen und weitere strukturelle Grundvoraussetzungen zu schaffen, damit in allen Bildungseinrichtungen eine demokratische Schulkultur entsteht. Trotz zum Teil ganz rezenten positiven Entwicklungen im Bereich Demokratie (Demokratiewoche, Geld und Begleiter:innen für Schüler:innenkomitees, Elternvertretungen...) und obwohl immer mehr Direktionen, Schulen, Professor:innen und Schüler:innen gewillt sind, mehr Raum für Mitbestimmung zu schaffen, ist die Realität im Schulalltag noch in weiten Teilen undemokratisch.

Zum einen haben Schüler:innen, aber auch das Schulpersonal, im Alltag häufig wenige Freiräume und somit auch wenige Möglichkeiten mitzubestimmen. Zum anderen werden vorhandene Mitbestimmungsmöglichkeiten in vielen Schulen nicht ausreichend genutzt und mit Leben gefüllt. Oder aber es besteht keine Dynamik hin zu mehr Demokratiekultur. Die nächste Regierung sollte demnach die Voraussetzungen schaffen, damit Schüler:innen in verschiedenen Bereichen verstärkt mitbestimmen können. Dazu gehören:

- die behandelten Themen und Inhalte, sowie die **Berücksichtigung des eigenen Tages- und Lernrhythmus**. So sollten z.B. Schüler:innen verstärkt über die am Tag behandelten Fächer entscheiden können sowie
- darüber, wann sie bereit für eine **Evaluation** sind;
- die **Einführung von gewünschten Optionskursen**;
- die **Realisierung von Projekten im Rahmen der Schulautonomie**, auch im Rahmen von **Projekten mit außerschulischen Akteuren** (etwa Gemeindeverantwortlichen) sowie
- die **räumliche Gestaltung** der Schule.

07

DAS GESAMTSCHULSYSTEM IN LUXEMBURG EINFÜHREN - DER SOZIALEN SPALTUNG ENTGEGENWIRKEN

Die Orientierung „starker Schüler:innen“ ins „enseignement secondaire classique (ESC)“ und „schächerer Schüler:innen“ ins „enseignement secondaire général (ESG-inkl. Préparatoire)“ nach dem Cycle 4 (ab 7ème) hat einen negativen Impakt auf die Chancengleichheit. Fakt ist, dass im aktuellen System ökonomisch Schwächere, sowie Schüler:innen mit Migrationshintergrund häufiger ins ESG orientiert werden. Um diesem Ungleichgewicht entgegenzuwirken, lernen in bildungspolitisch erfolgreichen Ländern wie zum Beispiel Finnland, Schüler:innen bis zu einem höheren Alter zusammen. **In Luxemburg würde die Entwicklung eines universellen Curriculums für die unteren Klassen der ESC und ESG eine sinnvolle Alternative bieten.**

Jede Sekundarschule sollte zudem obligatorisch ein **Lycée mixte, d.h. in einer Schule ESG und ESC** anbieten. Dies fördert die Inklusion, denn nur wenn alle Kinder- und Jugendliche an ihren Stärken und Schwächen orientierte optimale Förderung bekommen, haben sie gute Chance sich in der Arbeitswelt zurechtzufinden. Dies fördert zudem die gesellschaftliche Teilhabe. Schulerfolg darf nicht abhängig von der sozialen und ethnischen Herkunft der Schüler:innen sein.

08

FÄCHERDENKEN AUFBRECHEN, FREIRÄUME SCHAFFEN UND WOHLBEFINDEN IN DEN MITTELPUNKT DER SCHULKULTUR SETZEN

Als eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Entfalten von Potenzialen und dem Erfahren von Selbstwirksamkeit gilt das **Aufbrechen des Fächerdenkens**. Das aktuelle Fächersystem ist eine zentrale Hürde für „sinnvolle“ Veränderungen mit zukunftsweisenden Konzepten. Programme mit Fokus auf das Vermitteln von Faktenwissen, aufgeteilt auf einzelne Fächer, schränken die Handlungsfähigkeit von jenen Akteuren ein, die verstärkt auf partizipatives und projektorientiertes Lernen setzen wollen. Anstatt einer weiteren Verdichtung durch zusätzliche Fächer, ist es demnach unerlässlich postdisziplinäres Lernen zu fördern, mehr Raum für fächerübergreifende Fragestellungen, aktive Lernmethoden und Freiräume zu schaffen.

Auch ist eine **„Entschlackung“** dessen, was als vermeintliches Fachwissen erlernt werden sollte, unumgänglich. Dies da gewusst ist, dass das reine Füttern mit Informationen und Daten, sich nicht nachhaltig in den Köpfen festsetzt und keinen Beitrag dazu leistet, mündige Bürger:innen hervorzurufen. Weitaus wichtiger ist eine bewusste Einordnung dessen, was heute effektiv noch als Basiswissen zu gelten hat und wie dieses vermittelt werden kann.

Zudem sind **Freiräume**, d.h. fest im Stundenplan integrierte Zeitfenster, die dem selbst gewählten Lernen und Erfahren der Schüler:innen dienen, in Bildungsprozessen unerlässlich, damit Jugendliche die Chance bekommen, Selbsterfahrung kennenzulernen. Freiräume ermöglichen es, sich wichtigen Zukunftsfragen zu widmen, sich an Entscheidungsprozessen zu beteiligen, kreative Lösungen zu erarbeiten und zu gestalten. Im formalen Bildungsangebot ist aktuell nur sehr wenig Zeit für Freiräume vorgesehen. Schulprogramme sind bis zum Rand mit Lerninhalten gefüllt und lassen den Pädagogen nur wenig Raum für aktivere Methoden sowie der Mitgestaltung durch die SchülerInnen.

Zentrales Ziel der Schulkultur muss darüber hinaus das **Wohlbefinden aller Akteure einer Schulgemeinschaft** sein.

Der Mouvement Ecologique setzt sich dafür ein, dass folgende Initiativen in der nächsten Legislaturperiode angegangen werden:

> Der aktuelle 10%ige Gestaltungsspielraum für Sekundarschulen in der **Programmgestaltung** sollten auf **20% Autonomie erhöht** werden, sodass der Schulalltag verstärkt nach BNE Kriterien, fächerübergreifend und projektorientiert gestaltet werden kann. Für größere Anpassungen am Schulalltag, z.B. für die Schaffung von Freiräumen und kohärenten pädagogischen Konzepten, müssen den Schulen ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Wichtig dabei ist, dass **„projets d’établissements“ (PE)** und **„projets d’innovations pédagogiques“ (PIP)** sich in eine kohärente Schulentwicklungsstrategie einbetten.

> Komplexe Fragestellungen sind in 4-6 separaten Fächern nicht zu behandeln. Das Fächerkorsett verhindert oftmals eine Diskussion über das, was wirklich wichtig ist. Auch kommen

Schüler:innen nur sehr selten ins Handeln (z.B. Umsetzung von Projekten in der Nachbarschaft). Ziel der nächsten Regierung muss es sein, Schulen dabei zu fördern, eine **Lernumgebung** zu schaffen, wo jeder Lernende seinem **eigenen Rhythmus** folgen kann. Dies erfordert auch ein Infragestellen vom aktuellen Fächer- und Stundensystem, das allzu oft den Anforderungen von Wohlbefinden und Gesundheit nicht stand hält und von vielen Beteiligten als stressig empfunden wird.

> Ein anderer Schulrhythmus würde Raum schaffen für einen **„täglichen gemeinsamen Anfang“** (von z.B. 30 min). Dies würde die Möglichkeit bieten, dass sich alle Schüler:innen in ihren jeweiligen Klassen und zusammen mit einem ihrer Co-Tutor:innen in den Tag reinfühlen können. Zudem bietet ein gemeinsamer Anfang z.B. die Möglichkeit, organisatorische Fragen zu klären oder sich über Problemsituationen auszutauschen. Der tägliche gemeinsame Anfang könnte mit der Reform der Curricula zusammen gedacht und eingeführt werden. Eine andere **Taktung des Schulalltags** drängt sich damit auf und sollte als Chance gesehen werden, das **veraltete Stundensystem**, das von breiten Teilen der Wissenschaft als nicht mehr zeitgemäß erachtet wird, **abzuschaffen**.

> Eine **nationale Evaluation über vorbildhafte Schulentwicklungsstrategien, sowie „projets d’établissement“ (PE) und „projets d’innovation pédagogique“ (PIP)** mit Entwicklungspotenzial, sollte erfolgen. Es müssen ausreichend Mittel für die nachhaltige Verankerung erfolgreicher Schulprojekte und pädagogischen Konzepten in der jeweiligen Schulkultur zur Verfügung gestellt werden. Dafür braucht es personelle Ressourcen sowie Zeit und Raum, um die Übertragung in den Schulalltag zu organisieren. „Good Practice“ Beispiele müssen vermehrt kommuniziert werden. Auch in die **pädagogische Weiter- und Fortbildung des Schulpersonals im Rahmen der Schulentwicklung** muss ein höherer Stellenwert eingeräumt werden.

> Mit dem Ziel Zukunftskompetenzen zu entwickeln und Selbstwirksamkeit zu erfahren, sollen Schulen ermutigt werden, **Formate wie den projektbasierten FREI DAY** (oder ähnliche Formate) als 1. Schritt zur Schaffung von Freiräumen in den Schulen und Klassen einzuführen. Beim FREI DAY entwickeln Schüler:innen während mindestens 4 Stunden in der Woche innovative und konkrete Lösungen und setzen Projekte nach BNE Kriterien in der Nachbarschaft in der Gemeinde um.

> **Der Aufbau von Bildungslandschaften soll unterstützt werden. Partnerschaften u.a. auf lokaler und regionaler Ebene zwischen Schule und Akteuren der Gesellschaft** (Berufsorganisationen, Betriebe, Zivilgesellschaft, Vereine, Nicht-Regierungsorganisationen…) werden verstärkt gefördert. Formale und non-formale Bildung verknüpft.

09

CURRICULA DER SEKUNDARSCHULEN ÜBERARBEITEN - FLÄCHENDECKEND MIT PROJEKTZEIT UND WERKSTÄTTEN ERGÄNZEN

Aktuell werden bis 2025 die plan d’études für Grundschulen überarbeitet. Der Prozess für die Überarbeitung der Curricula der Sekundarschulen sollte demnach so schnell wie möglich beginnen. Dies auch mit dem Ziel, beide Prozesse aufeinander abzustimmen. Die Reform der „Curricula“ sollten dabei unbedingt das **Ziel verfolgen, vom Fächerdenken wegzukommen, um Raum für fächerübergreifende Fragestellungen zu schaffen**. Frontalunterricht und Inhaltsvermittlung sollten zur Übermittlung für „exemplarisch“ nötiges Faktenwissen genutzt werden.

Erstrebenswert ist ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen kooperativem und individualisiertem Lernen. Der Fokus sollte auf der Förderung von Analyse- und Handlungskompetenzen liegen.

Um diese Ziele zu erreichen, sollten die Curricula flächendeckend mindestens **4 Stunden Projektzeit** und **4 Stunden Werkstätten** enthalten. (Siehe auch Kapitel 8, das Konzept des FREI DAY)

10

PROGRAMMKOMMISSION DURCH EINE FÄCHERÜBERGREIFENDE NATIONALE PROGRAMMKOMMISSION ERGÄNZEN

Mit dem Ziel fächerübergreifende Fragestellungen, in Bezug auf die großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts auszuarbeiten, wäre es sinnvoll eine nationale Programmkommission, zusammengesetzt mit Experten aus verschiedenen Bildungsbereichen, einzuführen. Die nationale Programmkommission wäre zuständig für das Ausarbeiten wichtiger postdisziplinärer Themen- und Kompetenzfelder. Die aktuellen Programmkommissionen sollten dann als thematische Arbeitsgruppen in Kompetenzfamilien funktionieren. Ein Austausch unter diesen Arbeitsgruppen sollte gefördert werden. Ziel muss eine Entschlackung der Programme sein, sodass die Zeit in der Schule anders genutzt werden kann.

11

NEUE EVALUATIONSMOMENTE UND METHODEN EINFÜHREN

Die aktuelle Bewertung in Sekundarschulen hat einen erheblichen Einfluss auf das Wohlbefinden und ggf. auch auf die Gesundheit von Schüler:innen. Noten sind ein gutes „Druckmittel“, um Schüler:innen zu mehr „Leistung“ anzuspornen, so die Befürworter:innen. Dabei wird jedoch ausgeblendet, dass Motivation und Selbstwertgefühl häufig unter dem aktuellen Notensystem leiden und den Konkurrenzgedanken anfeuern. An einer Benotung der Wissenswiedergabe festzuhalten ist zudem widersinnig, da längst bewiesen ist, dass Menschen einen Großteil des Erlernten innerhalb kürzester Zeit wieder vergessen.

Im Gegensatz zur aktuellen Evaluation in der Sekundarschule müssen neue pädagogische Konzepte mit neuen Evaluationsmethoden umgesetzt werden, die darauf abzielen zu hinterfragen, zu versuchen und sich zu irren. Die Evaluation muss dem Lernprozess dienen und Schüler:innen motivieren, sich weiterzuentwickeln. In diesem Kontext kommt auch „Profs“ eine neue Rolle zu. Nicht primär das Vermitteln von Wissen steht im Fokus, sondern die **Betreuung der Schüler:innen durch Austausch über ihre Fragen und individuelles Feedback über ihre Weiterentwicklung**. Da Evaluationen oft weitreichende Folgen haben und Zukunftschancen maßgebend beeinflussen braucht es eine breite Debatte über eine Reform der Evaluation.

Immer mehr Universitäten und Hochschulen legen dann auch den Fokus auf das, was außerhalb der Noten in den Sekundarschulen geschieht. Aktivitäten außerhalb der Examen gewinnen an Bedeutung. Ein weiteres Argument für eine Reform der aktuellen Evaluation ist, dass Betriebe auch verstärkt nach Menschen mit Kompetenzen wie Teamfähigkeit und lösungsorientiertem Handeln suchen, Noten spielen dabei eine untergeordnete Rolle.

Die nächste Regierung muss sich demnach dem Thema Evaluation in den Sekundarschulen annehmen. Hierbei muss auf einen sinnvollen Übergang der Evaluation von Grund- zur Sekundarschule geachtet werden.

> **Eine Überarbeitung der Evaluation in den Sekundarschulen ist notwendig.** Das Notenbewertungssystem sollte durch formative Bewertungsformen, wie z.B. schriftliches Feedback, ergänzt werden. Ziel ist die Stärkung der Selbstwirksamkeit von Schüler:innen und eine Abschaffung des Konkurrenzgedankens von Noten. Auch die Angabe von Platzierungen auf den Zeugnissen ist nicht mehr zeitgemäß. Dabei ist eine **Reform des Promotionsgesetzes** unerlässlich. Engagement, Projekte und die Fähigkeit lösungsorientiert zu denken, und somit fächerübergreifende, transversale Kompetenzen müssen verstärkt in die Evaluation mit einfließen.

> Es braucht eine Weiterentwicklung hin zu einer **Begleitung des Lernprozesses**. Dabei werden die Lernenden dabei unterstützt, geeignete Lernprojekte zu finden, Umsetzungsschritte zu planen, Erfahrungen auszuwerten, voneinander zu lernen und neue Erfahrungen zu machen. Ein **Tutorat System** sollte eingeführt werden. Eine individuelle Betreuung des Lernprozesses mit dem Ziel Verantwortung für sein eigenes Lernen und Handeln zu übernehmen muss ein zentraler Eckpfeiler werden.

12

VISION DER NATURWISSENSCHAFTLICHEN BILDUNG ENTWERFEN

Die Entdeckerfreude und Gestaltungslust von Kindern wird im aktuellen Schulsystem immer noch allzu oft unterdrückt. Dabei ist gewusst, dass „Lernen“ umso effektiver ist, wenn neben der Wissensvermittlung, Kreatitviät und Selbsterfahrungen von Kindern und Jugendlichen gefördert werden.

Es ist essenziell, eine **Vision der naturwissenschaftlichen Bildung** in Luxemburg sowohl auf schulischer als auch auf außerschulischer Ebene, als Beitrag zur Allgemeinbildung, zu erarbeiten. Dabei sollte einerseits eine offene Diskussion mit relevanten Akteuren (Naturpädagog:innen, Umwelt- und Naturschutz-NGO’s, Biologielehrer:innen...) darüber geführt werden, wie die naturwissenschaftliche Bildung gestärkt werden kann und welche Voraussetzungen gegeben sein müssen.

Auf dieser Basis sollte ein Katalog mit prioritären Maßnahmen erstellt und personelle bzw. finanzielle Mittel bereitgestellt werden, um die betreffenden Maßnahmen umzusetzen.

13

KRITISCHEN UMGANG MIT MEDIEN AUS GESELLSCHAFTSPOLITISCHEM BLICKWINKEL FÖRDERN

Die Kompetenzen zum **kritischen Umgang mit Medien und Informationen** müssen weiterhin gezielt gefördert und in den Schulalltag integriert werden, auch hier ggf. unter Einbezug von externen Akteuren. Durch die **Digitalisierung** werden wir eine Revolution auf dem Arbeitsmarkt erleben. Die Bildungspolitik muss dieser Entwicklung Rechnung tragen und das Thema auch aus **gesellschaftspolitischem Blickwinkel** beleuchten.

Es braucht darüber hinaus auch dringend eine Debatte über den Umgang von Bildung mit künstlicher Intelligenz und hoch entwickelten Tools, wie ChatGPT. Dabei kann „abwehrend“ reagiert und diese Entwicklungen als „Belastung“ gesehen werden, oder aber diese Momente werden als Chance genutzt, um das Bildungssystem grundsätzlich zu hinterfragen und endlich Reformen voranzutreiben, die mit den Zielen der BNE einher gehen.